



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Des Alexander Pope Esq. sämtliche Werke

mit Wilh. Warburtons Commentar und Anmerkungen

Enthaltend Den zweyten Theil seiner Briefe

Pope, Alexander

Strasburg, 1780

Briefe an und von Hrn. Steele, Hrn. Addison [et]c.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-54664](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-54664)



B r i e f e

an und von

Herrn Steele, Herrn Addison,
Herrn Congreve &c.

vom Jahr 1712, bis 1715.

I. B r i e f

von Herrn

Steele an Herrn Pope.

Den 1 Jun. 1712.

Ich befinde mich ist in einer Einsiedeley —
in einem Hause zwischen Hampstead und
Londen, in welchem Sir Charles Sedley starb.
Dieser Umstand veranlaßt, daß ich über die Be-

schäftigungen nachdenke, die sich Leute von Witz und Verstande gemeiniglich zu machen pflegen. Von Sir Charles, der in diesem Zimmer verschied, heißt es;

„ Sedley besitzt die sanft überwältigende
 „ Kunst, mit unwiderstehlicher Zauberkrast den
 „ keuschesten Herzen die wollüstigsten Wünsche
 „ abzulocken — — zwischen Begierde und ab-
 „ nehmender Tugend solchen Streit zu stiften,
 „ und solches Feuer anzufachen, daß das arme
 „ überwundene Mädchen bey Nacht in Träu-
 „ men, und bey Tage in Seufzern und Thränen
 „ zerfließt. „

Dies war für einen Wollüstling ein sehr unglückliches Talent: ohne jedoch unliebreiche Muthmassungen über seinen gegenwärtigen Zustand zu äussern, getraue ich mir zu sagen, daß es ihm wohl lieber seyn dürfte, wenn es hiesse — er hätte gebetet;

„ Begeistre Du meine Stimme, Du, der Du die
 „ geheiligten Lippen des Jesaiens entzündetest! „

Ich habe in Ihrem Gedichte jedes Kapitel, und jeden Vers untersucht, und glaube, daß Sie durch das ganze den erhabenen, himmlischen Geist

beybehalten haben: besonders wo es heißt:
 hark! a glád voice, „ horch! eine frohe Stim,
 „ me — und the Lamb with wolves shall
 „ graze — das Lamm soll mit den Wölfen gra-
 „ sen: „ nur diese einzige Zeile kömmt dem
 Original nicht bey;

He wipes the tears for ever from our eyes,
 Er wischt die Thränen auf ewig von unsern
 Augen,

Sie haben dieses mit gutem und frommen, aber
 nicht mit dem erhabenen und poetischen Geiste
 des Propheten ausgedrückt;

The hord will wipe away tears from all
 faces.

Gott, der Herr wird alle Thränen von jedem
 Antlitz hinwegwischen.

Wenn Sie hierinn mit mir übereinstimmen,
 so ändern Sie es ab, durch eine Paraphrase,
 oder sonst, damit es gebessert im Druck erscheine.
 Ihr Gedicht ist wirklich ist schon besser, als
 Vollio seines. Ich bin ic.

2. Brief

Herrn Popen's Antwort.

Den 18 Jan. 1712.

Sie verbinden mich durch Ihren sehr liebreichen Brief, der mich belehret, daß Sie Ihre Lebens-Scene von der Stadt auß Land verlegt haben, und den vermischten Zustand genießen, der recht für kluge Leute ist, und in welchem Kluge ihr Vergnügen finden. Sittenlehrer und Weltweise sind, meines Bedünkens, gemeiniglich darinn zu weit gegangen, daß sie entweder ganz und gar die Einsamkeit, oder ganz und gar das geschäftige Leben empfohlen haben. Ersteres macht den Menschen meistentheils durch zu viele Ruhe unnütz, und das letztere verdirbt ihn durch zu viele Geschäfte; so wie ein stehendes Wasser faulet, und ganz unbrauchbar wird, und ein zu heftiger Strom in seinem Laufe Unheil anrichtet, und desto geschwinder verschlungen wird, und sich

verlieret, je schneller er läuft. Allen Ständen nutzbar zu seyn, sollten wir den sanften Strömen gleichen, die nicht allein durch einsame Thäler, Wälder und Schäfersturen fließen, sondern auch in ihrem Laufe volkreiche Städte besuchen, denen sie zugleich zur Zierde und zum Nutzen dienen. Es giebt aber eine gewisse Art Leute, die für die Einsamkeit bestimmt zu seyn scheinen, ich meine die, welche mehr zu verbergen, als aufzuweisen haben: was mich betrifft, so bin ich einer, von denen Seneca sagt: Tam umbratiles sunt, ut putent in turbido esse, quicquid in luce est. Mancher Mensch ist, wie manches Gemählde, er schickt sich gut in einem Winkel, aber gar nicht im vollen rechten Lichte. Und ich glaube, daß die, so einen natürlichen Hang zur Einsamkeit haben, — (ich möchte das erste Gleichniß gern ausführen) einem Wasser gleichen, das zwar in einen Springbrunnen hinein zu zwingen, und hoch in die Höhe zu treiben ist, eine herrlichere Figur, und ein lautes Geräusch machen kann, aber viel sanfter, ruhiger und reichlicher nach seinem eigenen natürlichen Laufe durch Thäler fließen würde.

Diese Betrachtung allein könnte mir in dem Besitz dieser Ruhe auch Zufriedenheit verschaffen; und zwar dieselbige, welche Cowley die Gesellschafterinn in der Einsamkeit nennet. Doch aber kann der, so ungleich die Musen zum Umgange hat, nie müßig genug seyn, um mißvergnügt zu werden.

Hier sehen Sie, mein Herr! daß ich mir gerne mit einer guten Meynung von meiner eignen Lebensart schmeicheln möchte. Plutarch sagt mir so eben, daß es im menschlichen Leben, wie im Brettspiele gehe, wo einer den höchsten Wurf wünschen wird; wenn aber der Zufall es anders fügt, so gut spielen muß, als er kann, das bestmögliche zu bewirken. Ich bin 10.

3. Brief

von Herrn

Pope an Herrn Steele.

Den 15 Jul. 1712.

Sie haben mir einmal gesagt, daß in dem Leben eines Menschen nichts so lächerlich sey, als der Unterschied, den wir in ihm bemerken, wann er gesund, und wann er krank ist: Einer, nemlich, der eine unglückliche Leibesbeschaffenheit hat, zeigt wechselsweise ein erbärmliches Beyspiel der Schwäche seines Körpers und seiner Seele. Ich habe seit kurzem häufige Gelegenheiten gehabt, mich selbst aus diesen verschiednen Gesichtspuncten zu betrachten, und hoffe, wenn das, was Waller sagt, wahr ist, einigen Nutzen daraus geschöpft zu haben.

» Der Seele düstere Hütte, zermalmt, und
 » verfallen, läßt neues Licht herein, durch Risse,
 » die die Zeit gemacht.

Krankheit trägt also eben so viel, als das hohe Alter bey, das Gerüst des Körpers zu erschüttern, damit man den innren Bau desto deutlicher entdecken könne. Krankheit ist eine Art von frühzeitigem hohen Alter; sie lehret uns den irdischen Zustand mit misstrauischen Augen ansehen, und stößet uns den Gedanken von der Zukunft ein, und zwar besser, als tausend Bücher der Weltweisen, und der Gottesgelehrten es thun können. Sie giebt unsrer Jugend, und unsren Kräften, jenen Stützen unsrer Eitelkeit, solche erschütternde Stöße, daß wir den Gedanken Raum geben, die innre Burg zu befestigen, weil wir uns auf unsre Muffenwerke so wenig verlassen können. Aufß beste genommen, ist die Jugend nur eine gelindere Zerstörerinn des menschlichen Lebens, als die Hand der Zeit ist; sie ist gleich einem Strome, der auf seinen Ufern eine Pflanze nährt, und die Ursache ist, daß sie dem Auge lieblich blühet, zu gleicher Zeit aber ganz in Geheim ihre Wurzel untergräbt. Meine Jugend hat mich ehrlicher und unverholener behandelt; sie hat mir manche Gefahr vor Augen gestellt, und mir Vorzüge ver-

schafft, die wenig junge Leute haben, so daß die Anlockungen der Welt mich eben nicht sehr bethöret haben; ich fange da an, wo die meisten Leute aufhören, mit völliger Ueberzeugung der Nichtigkeit aller Ruhmsucht, und dem unzulänglichen aller menschlichen Vergnügungen. Wann ein heftiger Unfall mich angreift, und mir sagt, daß dies schlechte Miethhaus — mein Körper, bald einstürzen werde, bin ich eben so unbekümmert, als jener ehrliche Irländer war, der, wie man ihm (als er zur Zeit des grossen Sturms, den wir vor etlichen Jahren hatten, ruhig im Bette lag) sagte: das Haus wolle zusammen fallen, zur Antwort gab: was geht mich das Haus an? — ich wohne ja nur zur Mieth darinn. Ich glaube, daß dann die beste Zeit zu sterben sey, wann man in der besten Laune ist, und ich bin eben iht so sehr schwach, daß ich, ohne mein Gewissen zu verletzen, sagen kann, es mache mir nicht den mindesten Kummer, zu denken, daß mancher, der meine Hochachtung nie gehabt, noch nach meinem Tode diese Welt genieffen werde. Wann ich überdenke, was doch jeder einzelne Mensch, mit

der ganzen Schöpfung zusammen gehalten, für ein unbedeutendes kleines Atom ist, so finde ich es, meines Erachtens schimpflich, über die Fortschaffung eines so geringen Thieres, als ich bin, Kummer zu nähren. Am Morgen nach meinem Abtritt wird die Sonne so hell, als je, aufgehen, die Blumen eben so lieblich riechen, die Pflanzen so gut grünen, und die Welt ihren alten Lauf fortsetzen, wie zuvor; die Menschen werden eben so herzlich lachen, und eben so häufig heyrathen, als sie es sonst thaten. Das Andenken eines Menschen verschwindet, (nach dem herrlichen Ausdrucke, im Buche der Weisheit) wie das Andenken eines Gastes, der nur einen Tag bey uns gewesen ist. Das 4. Kap. des nemlichen Buchs hat Gründe genug, einen jungen Menschen zu bewegen, dem Tod ruhig entgegen zu sehen.

» Denn das Alter ist ehrlich, nicht das lan-
 » ge lebet oder viele Jahre hat. Klugheit un-
 » ter den Menschen ist das rechte graue Haar,
 » und ein unbesleckt Leben ist das rechte Alter.
 » Denn er gefällt Gott wohl, und ist ihm lieb,
 » und wird weggenommen aus dem Leben unter

„ den Sündern. Und wird hingerückt, daß die
„ Bosheit seinen Verstand nicht verkehre, noch
„ falsche Lehre seine Seele betrüge. u. s. f. Ich
bin ic.

4. Brief

von Herrn
Pope an Herrn Steele.

Den 7 Nov. 1712.

Ich bin lezthin mit fünf oder sechs Gelehrten
in Gesellschaft gewesen, und wie's der Zu-
fall wollte, gedachte ich der merkwürdigen Ver-
se, die der Kaiser Adrian auf seinem Sterbe-
bette gesprochen, da denn alle einstimmig er-
klärten, daß es eine Lustigkeit sey, die, unter
solchen Umständen, diesem Prinzen unanständig
gewesen wäre. Ich bin gar nicht ihrer Mey-
nung. Ich sehe nichts lustiges darinn, sondern

halte sie für ein sehr ernsthaftes Selbstgespräch mit seiner Seele, da sie eben den Körper verlassen wollte; diesen Sinn legte ich diesen Versen bey, als ich sie das erstemal las, da ich noch sehr jung war, und noch nicht wußte, wie die Welt sie gemeiniglich auslegt.

Animula vagula, blandula,
 Hospes comesque corporis,
 Quæ nunc abibis in loca?
 Pallidula, rigida, nudula,
 Nec (ut soles) dabis joca!

Ich muß bekennen, ich sehe nicht ein, wo das Ländelnde steckt. Es ist die natürlichste und gemeinste Betrachtung eines Sterbenden, die man sich nur vorstellen kann; und wenn wir bedenken, daß der Kaiser ein Heide war; so wird der Zweifel an dem künftigen Zustand seiner Seele so wenig einen Mangel an Gedanken ver-rathen, daß er vernünftigerweise kaum anders denken konnte; zu geschweigen, daß er hier deutlich bekennet, er glaube die Unsterblichkeit der Seele. Die kleinen Epitheten — vagula, blandula, und die übrigen kommen mir nicht als leichtsinnige Ausdrücke vor, wohl aber als ärt-

liche und kummervolle. Wir finden eben dergleichen beym Cattullus und allen Verfassern der Hendeca syllabi, nach ihm, die die äußerste Liebe und Bärtlichkeit gegen ihre Gebieterinnen auszudrücken pflegen.

Denken Sie, daß ich Adrians letzte Worte recht begriffen habe; so lassen Sie meine Uebersetzung in dem Zuschauer einrücken; sonst aber zerreißen Sie dieselbe. Ich bin ic.

5. Brief von Herrn Steele.

Den 12 Nov. 1712.

Ich habe Ihren Tempel des Ruhms zweymal gelesen, und finde keinen Fehler, wohl aber tausend, tausend Schönheiten darinn. Herr Addison soll ihn morgen sehen; so bald er es durchgelesen, will ich Ihnen seine Gedanken darüber mittheilen. Ich wünsche zu wissen, ob

Sie Muffe haben oder nicht? — Ich habe einen Plan entworfen, den ich mit Ihrer und mit der Hülfe einiger wenigen, die Ihnen gleichen, in Zeit von einem Monate oder zwey eröffnen will. Sind Ihre Gedanken unbeschäftigt, so werde ich mich deutlicher erklären. Ich bin ic.

6. Brief.

Herrn Popen's Antwort.

Den 16 Novemb. 1712.

Sie verbinden mich durch die Nachsicht, die Sie dem Gedichte erzeigen, das ich Ihnen gesandt habe; durch eine gütige Strenge aber, die ich von Ihnen erwarte, werden Sie mich noch vielmehr verbinden. Keine Fehler sind so unbedeutend, daß sie keiner Verbesserung bedürfen. Sie sagen, Sie finden keinen Fehler; können Sie dieses aber denken, da ich nur den Günstlingen des Himmels allein Schutzgeister gebe?

gebe? — Ich könnte Ihnen verschiedne Fehler zeigen, aber ich will mir diejenigen aufdecken lassen, die ich nicht sehe, und in Rücksicht derer, die mir schon auffallen, liegt es mir ob, sie zu verbessern, ohne davon zu reden. Sie reden von diesem Gedichte in einem Styl, den ich weder verdiene noch erwarte, und ich versichere Sie, daß ich, wenn Sie dreist anmerken und austreichen, Ihre Korrekturen als dessen größte Schönheiten betrachten werde. Ich meine, falls Ihnen und Herrn Addison das Stück im Ganzen gefällt, sonst möchte ich mir nicht einmal die Mühe nehmen, es auszubessern, denn ich bin wirklich so mißtrauisch dagegen gewesen, daß ich es, so wie Sie es ist sehen, diese zwey Jahre habe bey mir liegen lassen. Ich bin äußerst schüchtern, der Welt etwas aufzudringen, das ihrer Aufnahme unwürdig wäre. Ich komme zu dem letzten Theil Ihres Briefes; ich bin sehr erböthig, und es soll mir angenehm seyn, alles mit befördern zu helfen, was zum Nutzen des menschlichen Geschlechts abzielt, welches gewiß alle Ihre Entwürfe thun. Ich wollte, daß ich nur so viel Fähigkeit hätte,

2 Theil. B

als ich Muffe habe; denn ich bin ganz müßig.
(ein Zeichen, daß ich nicht viele Fähigkeiten
habe.)

Wenn Sie die beste Meynung von mir he-
gen wollen, fo halten Sie mich für Ihren
Freund. Verſichern Sie Herrn Addison von
meiner aufrichtigſten Ergebenheit — von eines
jeden Hochachtung muß er ſo ſchon verſichert
ſeyn. Ich bin ic.

7. Brief

von Herrn

Pope an Herrn Steele.

Den 29 Nov. 1712.

Es thut mir leid, daß Sie meine Gedanken
über Adrianens Verſe unter meinem Na-
men haben herausgegeben; hätte ich dieſes ver-
muthet, würde ich mein Gutachten mit mehr
Beſcheidenheit und Mißtrauen geäußert haben.

Ich sandte es Ihnen bloß, um Ihre Meynung zu hören, nicht aber, meine eigne Kund zu machen, der ich nicht traue. Aber ist nicht Ihre Muthmassung, daß Adrian der Zauberey ergeben gewesen, etwas unlieblich? (daß er vielleicht keine Gottheit, sie sey gut oder böse, fürchte ic.) da er doch im dritten Verse, seinen Begriff von einer Zukunft, durch seinen Wunsch, zu wissen, wohin seine Seele fahre, deutlich an den Tag legt. Sie erwehnen, daß er sich lustiger und lächerlicher Ausdrücke bediene; ich habe aber schon gestanden, daß ich seine Ausdrücke nicht dafür halte, sondern daß Diminutiva oft in der Lateinischen Sprache als Zeichen der Zärtlichkeit und des Kummers gebraucht werden.

Anima heißt bloß und allein, meine Seele, aber Animula heißt meine theure Seele. Virgo bella zu sagen, ist nicht halb so zärtlich, als Virguncula bellula. Hätte Augustus den Horaz bloß lepidum hominem genannt, würde es nichts weiter angedeutet haben, als daß er ihn für einen lustigen Purschen ansähe — das Wort homunciolum aber drückte dieses grossen Kaisers Liebe und Zärtlichkeit gegen ihn aus. Und

vielleicht dürfte es mir angenehmer seyn, wenn Sie mich Ihren kleinen Freund hießen, als wenn Sie mir das Kompliment machen würden, daß ich ein grosses Genie, ein berühmter Mann sey, mit welchem Titul Jacob alle seine Scribenten beehrt. Ich bin &c.

8. Brief
von Herrn
Steele an Herrn Pope.

Den 4 Dec. 1712:

Ich muß Sie bitten, eine Ode über einen fröhlich abscheidenden Geiste zu verfertigen, nemlich — Adrians Animula Vagula in zwey oder drey Strophen für die Musik abzufassen. Wenn Sie mir hierinn willfahren, und es mir melden, werden Sie mich äusserst verpflichten. Ich bin &c.

9. Brief

von Herrn

Pope an Herrn Steele.

Ich melde Ihnen nicht, daß ich Ihr Begehren erfüllen will, sondern, daß ich es bereits erfüllet habe. Hier haben Sie das Gedicht, *) wie Cowley sagt, — ganz warm vom Gehirne. Bey meinem ersten Erwachen hatte ich den Gedanken. Doch Sie werden sehen, daß es nicht lauter Eingebung ist; ich hatte so wohl Adrians Verse, als das schöne Fragment von der Sapho schon im Kopfe. Ich bin &c.

*) Die Uebersetzung dieser Ode findet der Leser im 1ten Bande der Werke Pope's, Seite 159 &c.

IO. Brief

von Herrn

Pope an Herrn Addison.

Den 20 Jul. 1713.

So sehr ich auch bey dieser traurigen nassen Fahrzeit die Wiederkunft der Sonne wünsche, so bin ich doch noch mehr über Ihre Wiederkunft erfreut; Sie und die Sonne haben einerley Schicksal — beyde missfallen den Nachteulen und unflätigen Thieren, die den Glanz des Lichts scheuen. Wissen Sie wer Ursach ist, daß ich auf diese Vögel der Finsterniß komme? — John Dennis, an dem Sie meiner Meynung nach dadurch am besten gerächet worden, daß Sie es, wie die Sonne in der Fabel, gemacht haben, die, um sich an solchen Fledermäusen, und unflätigen Vögeln, wovon eben die Rede war, zu rächen, weiter nichts that, als fort schien.

Alle grosse und verdienstvolle Männer, die je gelebt haben, sind zu Zeiten beneidet und ver-

leumbet worden; darum bin ich so weit davon entfernt, dieses als ein Unglück zu betrachten, daß ich Ihnen vielmehr Glück wünsche, daß Sie hierinn mit denselben zu gleichem Theile gehen. Ungetadelt, und unbekannt zu bleiben, ist eins und eben dasselbe. Aus diesen Worten können Sie abnehmen, daß ich nie Sinn's gewesen, Ihnen meine Feder anzubieten, einem solchen Kritiker geradezu zu widersprechen, und daß ich solches bloß im spöttischen Scherz habe thun wollen; nicht Sie zu vertheidigen, sondern ihn zu verachten. Und es würde Ihre Meynung, daß man von solcher Kritik nicht die mindeste Notiz nehmen müsse, meine eigne gewesen seyn, wenn es meine eigne Sache gewesen wäre; so aber, ward ich mehr, als bey dem ersten Anblick des Buchs, daß er wider mich ausgeheckt hat, entrüstet; indessen bin ich zwey Minuten darauf recht lustig geworden. Er hat wider lauter Sachen geschrieben, welche die Welt schon seit Jahren gebilligt hat. Ich sehe nur eine Gefahr vor uns, in die Dennis sein Mißfallen, welches er über unsten Verstand äuffert, uns stürzen dürfte; — Es kann nemlich dasselbe uns

eine so gute Meinung von uns selbst beybringen, daß wir darüber stolz, und eingebildtisch werden.

Da ich von dieser Sache rede, muß ich nicht unterlassen, des Herrn Gay nach Verdienst zu gedenken. Er ist voll des Eifers für Sie, der Ihrem Freunde und Verehrer wohl ansieht. Er schrieb mir dieses Umstandes wegen in den stärksten Ausdrücken, die seine Geringschätzung, so der Kritiker billig verdient, an den Tag legen.

Ich glaube, daß heut zu Tage ein ehrlicher Mann den andren belehren soll, wer seine Freunde sind; da so viel heilloses Geschmeiß täglich beschäftigt ist, Leute von Verdienst argwöhnisch gegen einander zu machen; damit es das Vergnügen habe, zu sehen, daß andre für so schlecht gehalten werden, als es selbst ist. Ich bin ic.

II. Brief

von Herrn

Addison an Herrn Pope.

Den 26 Oct. 1713.

Ich war äufferst froh, als ich Ihren Brief empfieng, und mein Vergnügen vermehrte sich nicht wenig, als ich denselben las. Die Arbeit, wovon Sie reden *) wird sich hinreichend empfehlen, sobald Ihr Name die Ankündigung begleitet. Wenn Sie glauben, daß ich etwas zu deren Ausbreitung beytragen kann, so können Sie mir keine größere Gefälligkeit erzeigen, als diesen Dienst von mir zu begehren. Ich würde stolz seyn, wenn die Welt wüßte, daß Sie mein Freund sind, darum werde ich mich groß damit machen, es ihr bey dieser oder jeder anderen Gelegenheit zu zeigen. Ich weiß gar nicht, daß Ihre Uebersetzung unsre Sprache

*) Die Uebersetzung der Iliade.

bereichern und unserm Vaterlande Ehre machen werde; denn ich schlesse vorläufig nach den Probestücken, mit welchen Sie das Publicum bereits beschenkt haben. Alles, was ich Ihnen zu rathen habe, ist, daß Sie Ihren eignen Vortheil dabey in acht nehmen. Verzeihen Sie diese meine Grobheit, die aus dem Eifer für Ihre Bequemlichkeit und Glückseligkeit entspringt. Sie unternehmen eine Arbeit, die Ihnen sehr viele Zeit rauben wird; und die, wenn Sie sie sollten liegen lassen, wohl nie von sonst Jemand unternommen werden dürfte; wenigstens kenne ich zu unsrer Zeit Niemand, als Sie, der Mann dafür ist. Ich bin gegenwärtig ganz in der Landwirthschaft vertieft, und beginne Vergnügen daran zu finden. Ich wünsche und hoffe, Sie auf eine Zeitlang bey mir zu sehen, und will diese Hoffnung nicht aufgeben, sobald Sie sich an eine Arbeit machen, welche Einsamkeit erfordert. Ich bin &c.

12. Brief

von Herrn

Addison an Herrn Pope.

Den 2 Nov. 1713.

Ich habe Ihren Brief erhalten; es ist mir angenehm, daß Sie zu Ihrem großen Unternehmen einen so guten Plan gelegt haben. Ich zweifle nicht daran, daß die Prose eben so viel Sorgfalt, als die Poesie erfordern werde; die Abwechslung aber wird Ihnen selbst einige Erleichterung, und Ihren Lesern mehr Vergnügen geben.

Sie haben mir einmal verstattet, mich als Freund der Freyheit zu bedienen, Ihnen zu rathen, sich nicht damit zu begnügen, die halbe Nation zu Verehrern zu haben, wann Sie die ganze beherrschen können. Dürfte ich nun so frey seyn, diesen Rath zu wiederholen, so würde ich es bey dieser Gelegenheit thun. Sie sind meines Erachtens sehr glücklich, daß Sie alles

Geiánt vom Halse haben, und ich hoffe, daß eben aus dieser Ursache alle Ihre Unternehmungen einen vortheilhasteren Ausgang gewinnen werden.

Sie sehen, wie Ihre Freundschaft mich so dreist macht, alle diese Freyheit gegen Sie zu gebrauchen: aber ich bilde es mir nun einmal ein, daß wir schon viele Jahre ohne Zurückhaltung mit einander umgegangen sind, und daß wir noch viele Jahre so fortfahren mögen, ist der aufrichtige Wunsch, Ihres &c.

13. Brief

von Herrn

Pope an Herrn Addison.

Ihr letzter Brief ist um so verbindlicher, da er auf einige kleine Subtilitäten in meinem Betragen deutet, welche Ihre Aufrichtig-

keit und Liebe meiner Obacht anempfehlen, und welche, so unbedeutend auch Dinge dieser Art zu seyn scheinen, für Leute von keinen geringen Folgen sind, von denen jedermann redet, und zwar Jedermann nach Belieben. Es ist eine Art von Taxe, die auf einem Parnassischen Landgute haftet, welche im Gleichverhalte des geringen Besizes eines Autors, oft viel zu hoch angesetzt wird. Denn in Wahrheit, ein Autor, der einmal angefangen hat, der Stadt zu dienen, wird oft gebraucht, ohne daß man ihm für das genossene Vergnügen dankt, und sieht sich oft gar von denen mishandelt, die ihn zuerst dazu verführt haben.

Ich muß Ihnen aber den Grund meines Herzens entdecken; — es macht mir keinen Kummer, daß ich die sogenannten Hestigen von allen Partheyen bereits beleidigt habe; und zu gleicher Zeit versichere ich Sie auf das gewissenhafteste, ich hege nicht den mindesten Haß, oder Rachsucht gegen irgend einen von denen, die mich falsch schildern, oder ungehalten auf mich sind. Diese Gemüthsverfassung ist so ruhig, daß ich mit meinem Zustand vollkommen zufrieden bin.

Ich hoffe, und schmeichle mir, daß Sie mich und meine Denkungsart so durch und durch kennen, daß Sie sich in keinem von beyden se irren; und es ist mir ein Vergnügen, daß Sie in Betreff des Autors desjenigen Stücks des *Guardians*, dessen Sie gedacht, recht gerathen haben. Es thut mir aber Leid, daß es herausgekommen ist, daß ich etwas zu dieser Wochenschrift beynahme, weil ich so sehr wenig Arbeit liefere, daß ich weder einen guten Ruf von einigen, noch Unehre von andern deswegen verdiene.

Ein ehrlicher Jacobiter plakte mit dem Sinn, oder Unsinne der Schwachen seiner Parthey treulich heraus; er sagte, daß die guten Leute es mir übel nähmen, daß ich, wenn auch der Gegenstand noch so gleichgültig wäre; in Gesellschaft mit Steele schriebe. Hierüber lache ich nun, und ich weiß, daß Sie es auch thun; in dessen weiße ich nicht, daß viele kleine Verleumder, und Sauertöpfe hieraus Anlaß nehmen werden, mich zu besudeln. Ich bekenne es, ich verabscheue niederträchtige Seelen, von welcher Parthey sie auch seyn mögen, und wenn ich

gleich meine Vernunft in Religionsfachen verläugne, so werde ich es doch schwerlich in andern Fällen thun.

Ich kann nicht begreifen, wie es zugeht, daß die wenigen Stücke des Guardians, die ich geschrieben habe, so allgemein für die meinigen erkannt werden: besonders habe ich dasjenige, welches Sie berühren, keinem Menschen ausser dem Herausgeber unter meinem Namen gegeben; und zwar nur erst ganz kürzlich: und dennoch redet mir fast jedermann davon.

Daß der Herausgeber mehr Politik anwenden will, bleibt mir ein Geheimniß, in welches ich nicht hinein dringen kann; er hat mir hievon eben so wenig, als von seiner übrigen Politik eröffnet. Doch höre ich, er wolle, wie zuvor, verschiedne Materien aus den schönen Wissenschaften einrücken: Ich aber will, nichts mehr damit zu thun haben. Das wenige, was ich dazu beigetragen habe, und meine grosse Achtung, die ich für Herrn Steele, als einem Manne von Verstande, hege, hat schon einige Hefstige veranlaßt, mich für einen Whig zu halten; aber, wie der alte Dryden schon vor mir

gesagt hat: die Hestigen sind es nicht, denen ich gefallen möchte.

Den Morgen bringe ich gemeiniglich bey Herrn Jervas mit Zeichnen zu, und den Abend in Gesellschaft solcher Leute, die meines Bedünkens meinen Geist verbessern können, unter welcher Benennung sie gehen, gilt mir gleich. Männer von wahrhaft grossen, das ist, rechtschaffenen Grundsätzen, und ausserordentlichen Fähigkeiten, werde ich immer vorzüglich verehren. Ich kenne kein besseres Mittel, Verleumdungen und Mißdeutungen zu überwinden, als daß wir, in dem, was wir recht zu seyn erkennen, müthig beharren, und alle Folgen, die daraus entstehen können, gänzlich verachten.

Nach diesem Grundsatz, baue ich auf Ihre Freundschaft, weil ich glaube, daß dieselbe meiner Meynung in allen Stücken Gerechtigkeit erzeigen wird; und erlauben Sie mir Ihnen zu sagen, daß, nach dem heutigen Weltlaufe, dies Zutrauen zu Ihnen nichts geringes sey. Ich bin &c.

14. Brief

von Herrn

Pope an Herrn Addison.

Den 14 Dec 1713.

Diese Woche, und schon länger, habe ich meiner eignen Einbildung aufgelauert, ob nicht aus dem Hirnstrudel, ein Gedanke emporsteigen möchte; der verdiente, Ihnen in einem Briefe mitgetheilt zu werden. Ich finde mich aber endlich überzeugt, daß mein schwärmerischer Kopf nichts von der Art hervorbringen kann; so muß ich wieder mit der alten Geschichte kommen und Ihnen sagen, daß ich Sie recht herzlich liebe.

Erfahrung hat mich oft gelehrt, daß Natur und Wahrheit, obgleich sehr gemein, doch angenehm sind, wenn sie offenherzig und ungekünstelt vorgetragen werden. Es würde mich belustigen, die Briefe eines Kindes zu lesen, könnte es nur seine eigene unschuldige Ungeheimheiten, mit aller seiner Tautologie recht

2 Theil.

E

nach seinen Einfällen hinschreiben. Ich hoffe also, daß meine Briefe Ihnen angenehm seyn werden, denn ich schreibe mit wenigerer Zurückhaltung, als vielleicht je Jemand geschrieben, oder zu einem andern gesprochen hat. Ich vertraue Ihrer Güte die ganze Reihe meiner Thorheiten, und ich liebe Sie so sehr, daß ich lieber Ihre Verzeihung, als Ihre Hochachtung hätte; indem das Verzeihen eine gütige und wohlthätige Handlung, das Hochachten hingegen eine gezwungene Ehrerbietung ist.

Sie werden sich nicht wundern, daß meine Gedanken kaum zusammen hangen, wenn ich Ihnen sage, wie sehr sie zerstreuet sind. Jede Stunde meines Lebens, ist meine Seele mit etwas anders beschäftigt; den einen Augenblick bin ich über die Sterne hinweg, wo ich, mit tausenderley Systeme umgeben, in das Unermeßliche hinab schaue, und mich mit allen meinen Begriffen in die grenienlose Weite der Schöpfung verliere — in Unterredungen mit Whiston und den Sterntundigen; den Augenblick darauf, bin ich unter allen Kleinigkeiten herab, und kriechе mit I — recht im Mittel-

puncte des Unsinn's herum: Bald erheitern mich die lebhaften Ausfälle, und schnellen Wendungen des Witzes, die Herr Steele in seiner aufgewecktesten und freyesten Laune, wie Pfeile, von sich wirft; und bald wende ich wieder meinen ganzen Fleiß auf E — und D — ihre Nichts heissende Betrachtungen, und grammaticalische Spitzfindigkeiten.

Guter Gott! was ist doch der Mensch für ein sich selbst widersprechendes Thier! — wie statterhaft sein bester Theil, seine Seele! und wie wandelbar sein Körper! Die Standhaftigkeit des Geistes erschüttert jeder Begriff, und die natürliche Eigenschaft des Leibes jeder Wind. Was ist der Mensch im ganzen betrachtet? — was anders, als ein gewaltiger Widerspruch! Krankheiten und Schmerzen plagen seinen Körper; Furcht und Zweifel seinen Geist. Was machen wir nicht für ein Geräusch, die Zeit hinzubringen? — und unser ganzer Zeitraum ist gleichwohl nur ein Punct. Welche Absichten, und welche Ruhmsucht drängen wir nicht in diesen kleinen Augenblick, der unsre Lebenszeit ausmacht, hinein, welcher, wie Shakespear es vor-

trefflich ausdrückt; rund um mit Schlaf umgeben ist? Die ganze Zeit unsers Daseyns ist in dem Auge dessen, der uns das Daseyn gab, nicht mehr, als die Dauer eines kaum wahrzunehmenden Augenblicks. Jene Thiere, die den Zirkel ihres Lebens, innerhalb drey, oder vier Stunden rund laufen, wie die Naturforscher uns erzählen, leben so lange, und haben eine eben so weittläufige Scene der Handlung, als der Mensch, so ferne wir diesen mit einer Aussicht in allen Raum, und alle Ewigkeit uns vorstellen. Wer weiß, was eine Milbe in ihrem Königreiche, einem Körnchen Staube, während ihrem Leben, das nur Minuten dauert, für Pläne entwerfen, und für herrliche große Thaten verrichten mag? und wie viel geringer als dieses, ist das Leben des Menschen in den Augen Gottes, der von Ewigkeit zu Ewigkeit ist?

Wird nicht der, so in dieser Folge denkt, wahrnehmen müssen, daß die Welt und ihre verächtliche Größe sich bey jedem Gedanken darüber, vor seinen Augen verkleinert? — Es ist hinreichend, zu verursachen, daß wir in Betäubung, in Unthätigkeit versinken, ohne alle Wünsche,

ohne alle Absichten, ohne alle Freundschaft verbleiben.

Wir müssen aber, (unserer Natur nach) in unserem eingeschränkten Selbst zurückkehren: Unsere Leidenschaften, unser Interesse brechen auf uns herein, rauben uns alle Philosophie, und zeigen uns, daß wir bloße Sterbliche sind. Ich meines Theils, lehre nie so sehr in mich selbst zurück, als wann ich an Sie denke, an Ihre Freundschaft, die mir, wegen meiner eigenen Nichtigkeit, der beste Trost ist. Ich bin &c.

15. Brief

von Herrn

Pope an Herrn Addison.

Den 30 Jan. 1713 - 14.

Ihr Brief erreichte mich, als ich eben recht fleißig an meinem grossen Unternehmen arbeitete, dem ich mich auf eine Zeitlang gänzlich

wiedmen muß, außer wann ich eine Stunde abbreche, mich durch ein schriftliches Gespräch mit Ihnen, und wenig andren, in der Entfernung zu vergnügen. Es giebt mir keine tröstliche Aussicht zu denken, daß eine so langwierige Belagerung, als die von Troja mir auf dem Halse liegt, und daß der Feldzug mehr als über die Hälfte vollendet ist, noch ehe ich etwas geschafft habe.

Je mehr ich mich aber der griechischen Fesselung nähere, je weniger scheint sie mir fürchterlich, und ich möchte mir fast schmeicheln, daß Homer eine heimliche Neigung habe, sich mit mir in einen Briefwechsel einzulassen, um mir einen guten Theil seiner Absichten zu entdecken. Nun giebt es allerdings auch eine Art von Helfershelfern zu einem schwierigen Werke; Commentatoren und Kritiker genannt, die den Leuten durch ihre Menge und Größe gerne Furcht einjagen, und den Fortgang des Autors, unter dem Vorwand, ihm die Hand zu bieten, in Verwirrung bringen möchten. Diese liegen tief in ihren Laufgräben, die sie selbst gemacht haben; mit dem Roth eingefast, den sie selbst

zusammen getragen; ich bin aber der Meinung, daß Mittel und Wege da sind, auf geschwindere und tapfere Art, als durch Untergraben an ihre Hauptwerke zu kommen; man muß nemlich sich der poetischen Werkzeuge, der Flügel bedienen, und über ihre Köpfe hinsiegen.

Unterdessen, daß ich in Schlachten verwickelt bin, finde ich: tragen Sie Vorsorge, daß ich meinen Sold erhalte, und daß ich nicht das Schicksal mancher abgedankten Generale haben möge, die erst beneidet und gehasset, dann vielleicht gepriesen, und am Ende ausser Acht gelassen und vergessen werden. Beneidet und gehasset zu werden, welches die Folge aller großen und löblichen Unternehmungen ist, habe ich bereits empfunden. Ich sey der griechischen Sprache nicht mächtig, sagen einige, die es entweder selbst nicht sind, oder es sind; sind sie es nicht, so können sie es nicht wissen; gesetzt aber, daß sie es auch sind, so können sie es dennoch nicht wissen, ohne mich vorher katechisirt zu haben. Wenn diese Leute lesen können, welches etliche Kritiker können, etliche aber nicht, so haben sie einige Probstücke meiner Uebersetzung die-

ses Schriftstellers, in den vermischten Schriften vor der Nase, zu denen sie herzlich willkommen sind. Auch bin ich, aus einem andren Grunde eben so sehr angefeindet worden; — einige nennen mich einen Tory, weil die Häupter dieser Parthey mir vorzügliche Ehre erzeiget haben; andre sagen, ich sey ein Whig, weil ich mit Ihrer, Herrn Congreves und Herrn Craggs Freundschaft beehret worden, und seit kurzem den Schutz des Lord Halifax genieße. Jeder gutdenkende Mensch würde hieraus den mehr natürlichen Schluß ziehen, daß einer, der von allen Partheyen begünstigt wird, keiner müsse zu nahe getreten seyn. Unsrer erbärmliche Zeitgenossen sind durch hitziges Behaupten ihrer Meynung in Parthey und Religionsfachen, so tief gefallen, daß ich anfangs zu fürchten, die meisten besäßen Politik genug, die besten Staatsabsichten, durch ihre Heftigkeit, in die schlechtesten zu verwandeln, und Glauben genug, ihre eigne Seeligkeit zu verhindern.

Wir wünsche ich von beyden nicht mehr, als mit der allgemeinen Gerechtigkeit und der christlichen Liebe besetzen kann, und einem Christen

und ehrlichen Manne nöthig sind. Obschon ich finde, es sey ein Unglück für mich, daß ich hier zu Lande im catholischen Glauben bin auferzogen worden, wo man gewärtig seyn muß, daß viele aus fünfen dafür halten, daß man zu viel oder zu wenig catholisch ist, so will ich doch beyde irrige Meinungen ruhig über mich ergehen lassen, und das seyn, was ich mehr bin, als ich es scheine; — denn ich leide dafür. Gott sey mein Zeuge, daß ich Euch Herrn Protestanten Eure Aemter und Güter eben so wenig mißgönnne, als ich unsre Priester ihrer christlichen Liebe und Gelehrsamkeit wegen beneide. Ich gehe nach nichts, als nach der guten Meinung rechtlichaffener Männer von beyden Partheyen; denn ich weiß, daß eine einzige Tugend eines ungefesselten Geistes mehr werth sey, als die versammelten Tugenden aller slavischen Seelen in der ganzen Welt. Ich bin ic.

16. Brief

von Herrn

Pope an Herrn Addison.

Den 10 Octob. 1714.

Einer meiner Freunde, der keine Gelegenheit versäumt, mir zu willfahren, meldet mir, daß es Ihnen kürzlich beliebt habe, sehr vortheilhaft von mir zu reden, welches nur meine wahre Hochachtung für Sie verdienen kann. Darf ich hoffen, daß einige neuliche Anfeindungen fruchtlos gewesen sind? — weder mir noch meinen Feinden kömmt es zu, so dreist zu seyn, Ihnen zu sagen, ob ich Ihr Freund sey, oder nicht; wollen Sie aber nach Wahrscheinlichkeit urtheilen, so möchte ich wissen, welcher von Ihren poetischen Freunden und Bekannten so wenig Interesse dabey habe, Ihr Freund heißen zu wollen, als eben ich? — Mich dünkt, es sollte keiner die wahre Freundschaft eines

Mannes, der keine würtliche Dienste begehrt, in Zweifel ziehen. Ich habe von den Whigs nicht mehr zu erwarten, als ich von den Tories empfangen habe — ich meyne, Höflichkeit; indem ich weder so stolz bin, daß ich freundschaftliche Begegnungen nicht empfinden, noch so demüthig, daß ich Leute, die mir Unrecht thun, nicht aus Herzensgrunde verachten sollte. Ich will mich nicht damit brüsten, daß ich jederzeit alle Grade des Respects gegen Sie beobachtet habe; denn, in Wahrheit, die ganze Welt redet gut von Ihnen, und ich würde mich genöthigt sehen, das nemliche zu thun, ich möchte nun für Sie eingenommen seyn, oder nicht.

In Rücksicht dessen, was Sie von mir gesagt haben, werde ich immer glauben, daß der Verfasser des Cato unfähig sey, anders zu reden als er denkt. Zum Beweis nun, daß ich Ihnen alle Aufrichtigkeit zutraue, bitte ich mir eine Gewogenheit von Ihnen aus, und zwar, daß Sie so gütig seyn wollen, meine Uebersetzung der zwey ersten Bücher Homers, die in den Händen des Lord Halifax sind, durchzusehen. Ich weiß, wie viel das Ansehen eines

poetischen Werkes von dem Karakter, den Sie demselben geben, abhängt. Es ist also diese Gelegenheit, die ich Ihnen gebe, aus Gerechtigkeitsliebe, übel von mir zu reden, ein Zeugniß des Vertrauens, das ich zu ihrem guten Willen habe, und doch erwarte ich, daß Sie mir eben dann Ihre wahre Meinung entdecken, wann Sie andren Ihre günstigsten mittheilen.

Ich habe noch ein zweytes Anliegen, das ich aber auf das ernstlichste unterstützen muß. Mein Buchhändler macht eine neue Auflage von dem Versuch über die Kritik, dem Sie in Ihrem Zuschauer Nr. 253. zu viel Ehre erzeigt haben. Diejenige Stelle, wo Sie sagen: „ich habe einige Züge eines bösen Herzens in diesem Versuch einschlepfen lassen“ ist die einzige, die ich aus Ihrer Schrift heraus wünschen möchte; doch aber wollte ich dieses unter keiner andern Bedingung wünschen, als daß ich zugleich im Stande wäre, Ihnen diesen Anstoß aus dem Wege zu räumen. Ich bitte bloß mir diese Züge auszuzeichnen, und ich versichre Sie, selbe sollen sodann ohne Barmherzigkeit behandelt werden.

Da wir nun doch auf der Probe der Aufrichtigkeit sind, (die uns sicherlich, beyden in unsrer Meynung, die wir von einander haben, zum Vortheil gereichen wird) so erlauben Sie mir, noch eine andere Stelle, in dem nemlichen Stücke des Zuschauers zu berühren, die ich wünsche abgeändert zu sehen.

Sie machen eine Anmerkung an dieser Stelle über Homers Verse auf den Stein des Sisyphus, als ob nie ein anderer Kritiker sie vorher gemacht hätte. Zufälliger Weise fand ich die nemliche Anmerkung in des Dionysius von Halicarnassus Abhandlung, *περὶ Συρβιστοῦ Οὐρανίου*, der sehr weitläufig von diesen Versen handelt.

Ich weiß, Sie werden Ihren Ausdruck mildern, wann Sie diese Stelle sehen, die Sie nothwendig müssen gelesen haben; ungeachtet es nachmals Ihrem Gedächtnisse entfallen ist. Ich bin mit der äussersten Hochachtung Ihr ic.

17. Brief

von Herrn

Pope an den — — — —

Den 8 Jun. 1714.

Die Frage, die Sie mir wegen Herrn Abdison und Philips vorlegen, will ich mit wenigem beantworten. Wie mir gesagt worden, soll Herr Philips an einem gewissen Abend, in Buttons Kaffeehause, sehr entrüstet von mir gesagt haben, ich hätte mich mit Swift und einigen andern in ein geheimes Verständniß eingelassen, um wider das Interesse der Whigs zu schreiben, und insbesondre den guten Namen seiner Freunde Steele und Abdison und seinen eigenen zu untergraben. Herr Philips hat mir dieses aber nie ins Gesicht gesagt, noch sich je ungebührlich gegen mich betragen, obschon ich fast alle Abend mit ihm in dem nemlichen Zimmer war. Ein paar Abende drauf, als Philips so läppisch geschwätzt hatte, kam Herr

Abdiſon zu mir, und verſicherte mich, daß er ſeinem Geplauder nicht glaube, daß es unſrer Freundschaft keinen Abbruch thun ſollte, und bat mich, nicht weiter davon zu reden. Lord Halifax erzeigte mir die Ehre, ſich in die Sache zu miſchen, und ſprach mit verſchiednen Leuten, in der Abſicht, einer Verleumdung zuvor zu kommen, die mir bey der einen Parthey ſehr hätte ſchaden können. Unterdeſſen hatte Philipps alles angewandt, in der hannöveriſchen Geſellſchaft das Gerücht noch immer unter der Hand zu verbreiten: hatte auch meine Pränumerationsgelder, die ihm als Sekretär der Geſellſchaft überliefert worden, in Händen behalten. Die Vorſteher der Geſellſchaft aber haben ihm ſeitdem zu verſtehen gegeben, daß ſie dieſes übel genommen, und ich, weil ich mit einem ſolchen Menſchen auf einem beſondren Fuß leben muß, habe dieſes Geld nicht von ihm fordern wollen, ſondern gab einem ſeines eigenen Gelichters, einem Comödianten den Auftrag, es zu empfangen. Dieß iſt die ganze Sache; der geheime Grund dieſer Verleumdung aber, ſoll uns der Stof zu einer luſtigen Hiſtorie

seyn, so bald wir zusammen kommen. Herr Congreve und einige andre sind schon recht damit belustigt worden, und den Herrn von der hannöversischen Gesellschaft muß der Herr Secretär bey dieser Gelegenheit trefflich herhalten. Dieser Aufführung von Philips hat die Welt das eine Schäfergedicht des Herrn Gay zu verdanken. Der scharfsinnige Verfasser ist gänzlich der Ihrige, und würde Ihre gütige Einladung angenommen haben, wenn er nicht eben zum Legations-Secretär, um mit Lord C'arendon auf einer Gesandtschaft nach Hannover zu gehen, wäre ernannt worden.

Ich kenne Ihren Eifer und Ihre Freundschaft, womit Sie allezeit Ihren abwesenden Freund, wider alle Plaudereyen und Verleumdungen vertheidigen, deren jedermann, der nur ein klein wenig Genie und Verdienst hat, ausgesetzt ist. Ich will nie klagen, so lange ich solche edle Vertheidiger gegen solche verächtliche Gegner habe. Möge meiner Gegner Neid und böse Gemüthsneigung, zum Ruhm und Vergnügen derer, die sie gerne beleidigen möchten, immerhin zunehmen, und mögen diese mich immerhin

merhin schildern, wie sie wollen, so lange Sie mich für das halten, was ich bin ic.

18. Brief.

Den 13 Jul. 1714.

Sie gedenken der Nachricht, die ich Ihnen vor einiger Zeit von Phillips seinem thörichten Gewäsche gab: Ich kann aber aus Ihrem Briefe nicht abnehmen, ob Sie vor ungefehr vierzehn Tagen ein weilläufiges Schreiben von mir erhalten haben, oder nicht. Ich schrieb hauptsächlich in der Absicht, mich bey Ihnen für die mir leztlin erzeigte verbindliche Gefälligkeit zu bedanken, und vielleicht, übergehen Sie dieses vorsätzlich mit Stillschweigen. Sie erhielten damals eine Beschreibung meiner weltlichen Umstände, und ich bin iht vorhabens, Ihnen einen Wink von meinem geistlichen Zustande zu geben. Der Schluß Ihres Briefes, der mich belehrt, daß Sie für mich beten, zieht Ihnen dieses zu.

2 Theil.

D

Sie handeln ganz anders, als viele andere Freunde, die, nachdem sie einem einen Dienst erwiesen haben, nicht mehr davon reden, daß sie noch für ihn beten wollen, welches sie nur dann thun, wann sie eine Gefälligkeit versagen. Nichts kann gütiger seyn, als der Wink, den Sie mir von der Eitelkeit menschlicher Gelehrsamkeit geben, und ich versichere Sie, daß ich täglich mehr und mehr davon überzeuget werde; gewiß, ich habe schon seit verschiednen Jahren alle Wissenschaften als bloßen Zeitvertreib, und nichts besseres angesehen. Das äußerste Ziel derselben erlangen zu wollen, ist ein elender kurz dauernder Stolz, der uns, bey jeder kleinen Vereitelung unseres Zwecks, in etwas vergehen wird; und gesetzt auch, daß unsre Absichten hier in nichts vereitelt werden, so wird doch in der Zukunft dieser Stolz uns unfehlbar entfliehen. Der größte Ruhm, den die Wissenschaften uns verschaffen können, ist der Mühe, die sie uns kosten, und der Zeit, die wir auf sie verwenden, nicht werth. Erreichten wir auch den Gipfel unsrer Wünsche in diesem Stücke, so würde doch jeder unsrer Neider uns schaden können, und

sehr wenige von unseren Bewunderern uns Gutes thun. Die unglücklichen Schriftsteller würden, in diesem Falle, sich öffentlich für unsere Feinde erklären, und die glücklichen würden uns heimlicher Weise anfeinden; denn die ersteren wollen eben so ungern übertroffen seyn, als ungern die letzteren Nebenbuhler haben: denn sie mögen nicht zurück denken, daß, wenn man endlich, seine Lebenszeit mit beständigem Studieren hingebracht hat, man sich selbst unnütz geblieben ist, und daß man nicht einmal so viel Fleiß hätte anwenden dürfen, eine Freundschaft zu stiften, die nie täuscht, und nie zu Ende geht — ein Vergnügen, welches das Lob nicht schenken, und die Eitelkeit nicht empfinden kann, — ja eine Herrlichkeit, welche, obschon sie dem Nachruhm ähnlich ist, den man erst im Tode erhält, doch bis in alle Ewigkeit empfunden und genossen wird. So denke ich ganz ohne Verstellung, so oft ich wirklich denke: denn die Hälfte der Dinge, die in unserem Kopfe umgehen, verdienen den Namen Gedante nicht, indem sie nichts als stärkere Träume der Eindrücke auf unsere Einbildung sind: Unsere Staatsentwür-

fe, unsere philosophische Systeme, unsere poetische Welten, sind alle mit einander nur Schattenbilder, und Lustschlösser, welche desto lebhafter und häufiger in uns aufsteigen, jemehr wir verfinstert sind, und von dem Dampf der menschlichen Eitelkeit beunruhigt werden.

Das nemliche, was alte Leute bereitwillig macht, diese Welt zu verlassen, macht mich bereitwillig, die Poesie zu verlassen, ich meine, der immerwährende Kreis der nemlichen Beschäftigung. Homer wird die Kur an mir verrichten; funfzehn tausend Verse sind mit achtzig Jahren zu vergleichen; diese können uns im Dichterleben, wie jene im gemeinen Leben, zum alten Mann machen: Ich würde mich schämen, bis zum letzten Schritt, gleich einem Karrengaul auf derselben Strasse fortzutragen, und meine Schellen sodann dem ersten besten einfältigen Thiere zu vermachen, welches gerne groß damit thun möchte. Derjenige macht in den Augen der Vernunft eine schlechte Figur, der dann, wann er seine Seele besseren, und für die Ewigkeit sorgen sollte, Sylben miset, und Reime zusammen koppelt. Wenn ich anders dächte,

würde ich sogar des geringen und eingeschränkten Talents, das ich von Gott habe, unwürdig seyn — unwürdig der Freundschaft eines solchen Mannes, wie Sie sind. Ich bin ic.

19. Brief.

Den 25 Jul. 1714.

Daß ich versäumt habe, mir das Vergnügen einer schriftlichen Unterredung mit Ihnen zu verschaffen, weiß ich mit nichts besseres zu entschuldigen, als daß meine Zeit und meine Augen gänzlich auf den Homer verwendet werden; ich werde ihm wohl nur in einem Stücke — in seiner Blindheit nachkommen. Beständig plagt mich Kopfweh, welches meine Augen sehr angreift, und seit meiner Hierherkunft habe ich gewiß fast keine angenehme Stunde gehabt, als nur die, die mir Ihr Brief verschaffte. Sie müssen ernstlich glauben, daß Niemand Ihre Freundschaft so wahrhaft zu schätzen wisse, als

der, welcher sie in keinem andern Betrachte verdienet, als weil er den Werth derselben erkennet. Sie werden aber kaum errathen, was Sie sich über den Hals ziehen, indem Sie sich als meinen Freund bekennen; gewisse Tories werden Sie deswegen für einen Whig halten; gewisse Whigs für einen Tory; gewisse Protestanten für einen Erzpapisten; und gewisse Papisten für einen Ketzer.

Dieure Erfahrung lehrt es mich, daß die Mäßigung heut zu Tage ein Verbrechen ist; und daß zu unseren Zeiten es nicht zugegeben wird, daß auch nur ein einziger Mensch sey, der gegen alle gerecht handle. Der Begriff von Recht und Unrecht ist so gestreckt worden, daß sehr viel Recht zu haben, von schlimmern Folgen seyn dürfte, als still und ruhig Unrecht zu haben. Ich wünsche allen Leuten so sehr wohl, obschon mir, nur sehr wenige wohl wünschen; wenn aber diese wenige mir nur sagen, daß sie meine Söhner sind, so bin ich zufrieden; denn sie sind die besten Leute, die ich kenne: So lange nun Sie meinem Religionsbekenntnisse Glauben beymessen, kann ich alles ertragen, was die

Scheinheiligen sagen. So lange meine Verse dem Herrn Congreve gefallen, kann ich ja Dennis, und tausend andere von dem Schlage, leicht ausstehen; so lange die redlichen und sittlichen jeder Parthey mich für keinen schlechten Mann halten, kann ich es leicht erdulden, daß die Boshaften und Tollen aus allen Partheyen zusammen treten, und mich mit Koth werfen.

Bei der Herausgabe meines Homers, muß ich tausend Anfälle erwarten. Der, so sich in unsern Tagen als Professor der Gelehrsamkeit über andere erheben will, muß sich gleich Anfangs, so wie er sich nur in die Welt hinein wagt, mit der Standhaftigkeit und Entschlossenheit der ersten Christen bewaffnen, und bereit seyn, alle Arten von öffentlichen Verfolgungen zu dulden. Es ist gewiß zu beklagen, daß ein Mann, so bald er sich auszeichnet, oder durch seinen Fleiß anderen zu dienen sucht, statt, als ein allgemeiner Freund aufgenommen zu werden, den Augenblick als ein allgemeiner Feind behandelt, und angegriffen wird, recht, als ob seine ganze Absicht dahin gieng, dem Staate zu schaden, oder das Publikum zu Grunde zu rich-

ten. Ich sage es dreist, kein Schriftsteller hat sich je zu irgend einem Grade der Vollkommenheit, durch etwas anderes hinauf geschwungen, als weil er sich der Menge hartnäckig, und mit Entschlossenheit widersezt hat: so, daß wenn auch die Welt einigen Nutzen aus den Arbeiten der Gelehrten geschöpft hat, es doch von ihrer Seite mit Widerwillen muß geschehen seyn; fast alles ist wider die Versuche junger Gelehrten eingenommen; und heben sie sich ein wenig über die Verachtung hinweg, dann werden gewisse Personen, die in ihren eignen Versuchen unglücklich waren, ihre geschworne Feinde, bloß darum, weil sie sehen, daß diese guten Erfolg haben. Ueberhaupt kann es von den besten Schriftstellern heißen, daß sie für ihren Ruhm theuer büßen müssen; da es so gar bey dem nichtswürdigsten Theil der Menschen steht, sie nach Belieben büßen zu lassen. Ich bin &c.

20. Brief

von Herrn

Pope an Herrn Jervas. *)

Den 28 Jul. 1714.

Ich fange just meine alte Lebensart wieder an, — schlafen und sinnen. Es ist mein Amt, die Alten der vorigen Zeit der heutigen neu darzustellen, so wie es Ihr Amt ist, die jungen der igitigen Zeit, der zukünftigen zu überliefen. Ich kopire den grossen Meister in der einen Kunst, mit eben so viel Liebe und Fleiß, als die Mahler Sie künftig einmal in einer andern kopiren werden. Wäre mein Brief eine Zueignungsschrift, so müste ich sie mit so einem Eingange anfangen. Da es aber ein freundschaftlicher Brief ist, müssen Sie darinn nichts zu Ihrem Lobe suchen, als dasjenige, wozu nur ein einziger Zeuge ist — ich meyne, die besondern Liebedienste, die Sie mir erzeiget haben.

*) Jervas war ein berühmter Mahler.

Es bleibt mir nichts übrig, als eine allgemeine Erkenntlichkeit abzustatten, oder im eigentlichen Verstande, einen Brief zu schreiben: Erstes würden Sie übel nehmen, wenn ich auch nur halb so viel sagte, als meine Schuldigkeit erfordert: Letzteres bleibt also allein zurück.

Was aber können Sie von einem Manne erwarten, der seit fünf Tagen kein Wort geredet hat? — Der der heutigen Welt, ihren Gebräuchen, und ihren Sitten seine Gedanken, so sehr er kann, entzieht, um in der Vorwelt gänzlich zu Hause zu seyn? — Wann andere in die Kirche gehen, so denke ich an Opfer und Libationen; wann ich den Pfarrer sehe, rede ich ihn an, als ob er Chryses, Priester des Apollo wäre; und anstatt das Vater unser zu beten, fange ich an

— Gott des silbernen Bogens! ic.

Unterdessen, daß Ihr Leute in der Welt, wegen der protestantischen Thronfolge besorgt seyd, erwege ich lediglich, wie Menelaus die Helene wird zurück bekommen, und der Trojanische Krieg schleunig zu Ende zu bringen sey. Ich erkundige mich niemals, wie sich die Königin

besindet, wünsche aber von Herzen, beym Letzt-
 chenbegängnisse des Hector's zu seyn. Das ein-
 zige in diesem Leben, wornach ich frage, ist, ob
 meine Freunde gesund sind? — ob meine Uebers-
 setzung gut von statten geht? — ob Dennis
 noch Kritiken schreibt? — ob Jemand darauf
 antworten wird, da ich es nicht thue? — und,
 ob Lintot *) noch nicht Bankerott gemacht hat?
 Ich bin ic.

21. Brief

von Herrn

Pope an Herrn Terbas.

Den 16 Aug. 1714.

Ich danke Ihnen für Ihre Liebedienste.
 Homer macht so schnelle Schritte, daß er
 sich schon nach Schmuck umsieht, in welchem er

*) Pope's Berleger.

als ein modischer Autor neuerer Zeit erscheinen könne.

— — — Sein Bildniß auf dem Titel
Mit einem Lorbeerkrantz und schlechte Reime.

Ich habe eben ist den stärksten Beweis, wie vermögend die Dichtkunst ist, uns zu unterhalten; denn ich finde mich so davon hingerissen, daß ich kaum sehe, was mir vor der Nase vorbeifährt, und von allem, was um mich herum geredet wird, nichts höre. Wer die Dichterey recht treiben will, wie es seyn sollte, muß Vater und Mutter verlassen, und an seiner Muse hangen. Meine Schwärmerey ist so stark gewesen, daß ich kaum eine Zwischenzeit gehabt habe, in der ich den Mangel Ihrer Gesellschaft hätte bemerken, und bedauern können. Nur dann und wann, bey dem Zubettegehen vermisse ich Sie; Diesen Augenblick wünsche ich in der That recht inbrünstig, Sie zu sehen, und den nächsten Augenblick werde ich von nichts als von der Eroberung von Troja, oder der Zurückgabe der Heiseis träumen.

Ich vermuthete, daß nicht leicht eine Freundschaft so dauerhaft werden kann, als die unsrige

ist; weil ich ganz gewiß bin, daß keine Freundschaft je so bequem war; denn wir fordern keine grosse Sachen einer von dem andern; die Eitelkeit, die wir besitzen, erwartet von andern gesättigt zu werden. Mir liegt es eben so wenig ob, Ihnen zu sagen, daß Sie ein grosser Künstler sind, als es Ihnen obliegt, mir zu sagen, daß ich ein grosser Dichter bin; — von der Welt hoffen wir — mit frommen Wünschen hoffen wir, dergleichen zu hören. Wann wir zu Hause sind, betreiben wir unsere Geschäfte, so ferne wir welche haben, und denken am meisten an einander, und reden am meisten von einander, so ferne wir keine haben. Dieses läßt sich nicht übel mit der glücklichen Freundschaft eines sittsamen Ehepaars vergleichen, das selten so in einander verliebt ist, daß die häuslichen Geschäfte dadurch leiden — noch so unempfindlich, daß es alle Abend bey einander Vergnügen finden sollte.

Auf diese Weise lebt ein wohlgesinntes Paar bis am Ende seiner Tage in Freundschaft, weil es nicht zu viel von der menschlichen Natur erwartet; unterdessen, daß romanhafte Freunds-

schaften, wie heftige Liebe, mit Unruhe anfangen, zur Eifersucht fortgesetzt übergehen, und sich in Feindseligkeiten endigen. Ich habe es erlebt, den ungestümen Fortgang, die schleunige Wendung, und das plötzliche Ende von drey oder vier dieser erstaunlichen Freundschaften zu sehen, und bin völlig von der Richtigkeit des Grundsatzes, in dem wir einmal beyde übereinstimmten, überzeugt, daß nemlich nichts die fortbauende Freundschaft von Leuten, die bey sammen leben, unterbreche, als bloße Eitelkeit; — indem ihr Herz dasjenige fordert, was sie ihrer Würde und ihrem Verdienste angemessen zu seyn glauben, und ein solches Uebermaaß von Ehrerbietung erwarten, als nur mit ihrem übertriebenen falschen Maasstabe übereinstimmt, und welche ihnen kein Mensch erzeigen kann, weil Niemand als nur sie selbst, die Tiefe dieser Ehrerbietung genau genug bestimmen kann. Ich bin &c.

22. Brief

von Herrn

Zervas an Herrn Pope.

Den 20 Aug. 1714.

Ich habe Ihnen einen besonderen Umstand zu melden, der mir so sehr gefällt, daß Sie eine ungemeine Munterkeit in jedem Perioden meines Briefes erwarten müssen. Sie wissen, ich könnte Sie noch zwanzig Zeilen durch, in Ungewißheit stehen lassen, allein, ich will Ihnen gleich sagen, daß Herr Addison und ich eine Unterredung gehalten haben, und daß es für Sie der Mühe werth gewesen wäre, hinter dem Getäfel, oder hinter einem Gemählde zu stehen, uns anzuhören. Er versicherte mich, daß nicht nur sein Interesse, sondern auch seine Kunst, Ihnen bey allen Gelegenheiten in Diensten stehen sollten. Hier meynete er nicht seine Dichtkunst, sondern seine Höflingstünste; denn er sieht es ein, daß ihm selbst nichts mehr Ehre bringe, als sich für Sie zu

interessiren, nun einmal das Gerüchte geht, so sähe er es ungerne, wenn Sie als Dichter zu sehr empor stiegen. Er betheuert, es soll seine Schuld nicht seyn, wenn nicht das beste Verständniß, und die innigste Freundschaft zwischen Ihnen &c. Er gestand, er habe befürchtet, Swift möchte Sie, während der Hitze der Feindseligkeit, zu weit unter die Feinde geführet haben; ist aber ist die Gefahr vorbei, und so gar in seiner Meinung, sind Sie derselben entkommen. Gleich einem guten Taufpather versprach ich in Ihrem Namen, nicht, daß Sie dem Teufel und allen seinen Werken entsagen, sondern, daß Sie insonderheit seinetwegen froh seyn würden, zu finden, daß er Ihr Freund sey; machen Sie sich also nur auf recht viele Höflichkeiten gefaßt.

Homerens Kopf habe ich fertig, sorgfältig schattirt, und erhoben. Den Umriss, von gleicher Größe, sende ich hierbey, damit Sie bestimmen können, ob derselbe so bleiben, oder verkleinert werden soll, um das Oval, oder Viereck des Busto mit Laubwerk und Lorbeer verzieren zu können. Vielleicht ist etwas mehr
ehr.

ehrwürdigeres in dem Bildnisse selbst, wenn es mir gut geräth.

Bin ich behülflich gewesen, Sie und Herrn Addison herzlich zu vereinigen, so werde ich stolz darauf seyn, daß ich einem Manne wie Sie sind, einen angenehmen Dienst geleistet habe. Ich bin ic.

23. Brief

Herrn Popen's Antwort.

Den 27 Aug. 1714.

So eben komme ich von Oxford zurück, wo ich mich recht belustigt, und gut unterhalten worden bin. Jeder beklagt das Ableben der Königin. Noch sind keine Lobreden auf den König fertig. Ihre Whiggrundsätze der Widersetzung bewundre ich recht sehr in den muthigen Barcelontern. Meine Wünsche für selbe vereinigen sich mit den Ihrigen. Herrn

2 Theil.

E

Abdison's Gedicht von der Freyheit, das sein Brief aus Italien uns gebracht, ist meiner Meynung nach eine gute Gebetsformel, o Freyheit, himmlisch schöne Göttinn! ic.

Der Freundschaftsdienst, den Sie mir und Herrn Abdison haben erweisen wollen, verdient meine ganze Erkenntlichkeit. Sie wissen, wie sehr ich seinen Karakter verehere, und wie geneigt ich bin, dieses bey allen Anlässen zu beweisen; eben so gut kennen Sie die schändliche Niederträchtigkeit, die das Betragen des Philips verriethe, als er sich bemühte, bey einem Manne, den ich so sehr hochschätze, mich in Verdacht zu bringen, als ob ich demselben abgeneigt wäre. Da aber Herr Abdison das, was ihn betrifft, selbst beurtheilen muß, und dem Anschein nach in diesem Stücke eben nicht sehr gerecht gegen mich gewesen ist, so gestehe ich, daß, so sehr ich auch seine Freundschaft wünsche, ich doch nichts als blosser Höflichkeit von ihm erwarte. Ich würde es mir zur Schande zurechnen, wenn ich wirkliche Freundschaftsdienste, die er zu leisten vermag, von einem Manne annehmen würde, der eine so schlechte

Meynung von meiner Moral hegt, mich für einen Anhänger irgend einer Parthey zu halten, und mich fähig glaubt, Jemanden, seines poetischen Ansehens wegen, übel zu wollen, oder zu beneiden. Ich überlasse es also der Zeit, ihn von beyden eines besseren zu überzeugen, — ihm die leichte Tiefe jener einfältigen Geschöpfe zu zeigen, die ihn falsch berichtet haben — und ihm vor Augen zu stellen, daß ich unfähig sey, einen Mann zu verkleinern, dessen Fußstapfen zu betreten, mich stolz machen würde, und dem ich aus dieser Ursache nicht schmeicheln kann. Kurz, Herr Addison kann zu allen Zeiten Staat darauf machen, daß ich ihn hochachte, und es soll ihm meine wahre Freundschaft zu Diensten stehen, so bald er für gut finden wird, mich nicht zu verlernen.

Sie wissen alles, was zwischen Doctor Swift und mir vorgegangen ist. Meine Verbindlichkeiten gegen ihn, waren solche, wou er mich durch wirkliche Dienste, die er mir bey der Pränumeration auf den Homer geleistet, verpflichtet. Es muß mir frey stehen, dankbar ge-

gen ihn, und gegen Jedermann zu seyn, der mir dienet, er sey auch welcher Parthey er wolle, noch so sehr ergeben. Die Toryparthey ist nicht so streng gewesen, zu begehren, daß ich mir diese Freyheit erst erbitten sollte, welches auch die grössste Verbindlichkeit ist, die ich derselben schuldig bin; von der Whigparthey erbitte ich mir nichts weiter. Verflucht sey das Wort Parthey! — ich habe es nur zu oft in dieser Periode gebrauchen müssen. Ich wünsche, daß die itzige Regierung diesem Unterschiede ein Ende machen, und künftighin kein anderer Unterschied Platz finden möge, als der Unterschied zwischen ehrlichen Leuten und Schelmen — zwischen vernünftigen Leuten und Narren; diese müssen unaufhörlich Feinde bleiben; die übrigen mögen, wie Sie und ich, glauben, was sie wollen, und Freunde bleiben! Ich bin ic.

24. Brief

von Herrn

Pope an den Grafen von
Hallifax.

Den 1 Dec. 1714.

My Lord!

Ich bin Ihnen nicht nur für die Gunstbezeugungen verbunden, die ich schon genossen habe, sondern auch für diejenigen, die Sie mir noch wollen angedeyhen lassen. Wenn Sie sich es vornehmen, wohlzuthun, da mißtraue ich weder Ihrem guten Willen noch Ihrem Gedächtnisse, und sollte ich je beschwerlich werden, oder um etwas bitten, so wird es nie aus Erwartung, sondern aus Dankbarkeit geschehen. Ew. Herrlichkeit können es dahin bringen, daß ich entweder angenehm in der Stadt, oder ruhig auf dem Lande lebe, welches wirklich der game Unterschied ist, den ich zwischen einem

grossen und einem kleinen Vermögen finde. Es ist in der That ein Beweis Ihrer ausserordentlichen Großmuth, wenn Sie es sich vornehmen, mich für den Ueberrest meiner Tage in sorgenlose Umstände zu versetzen, weil ich so glücklich gewesen bin, Sie auf einige wenige Stunden zu belustigen; doch, wenn Sie mir erlauben wollen, noch eine bessere Ursache anzuführen — weil Sie mich nicht für einen Feind meines Vaterlandes halten; denn ich muß diesem zufolge nothwendig seyn, was ich mit der größten Aufrichtigkeit bin Ew. Herrlichkeit ic.

25. Brief

VON

Dr. Parnelle an Herrn Pope.

Ich setze mich hin, Ihnen einen langen Brief zu schreiben, und was das verdrüsslichste dabey ist, — diese Beschäftigung macht mich

immer stärker daran denken, daß ich so weit von Ihnen entfernet bin. Wäre ich bey Ihnen, dürfte ich vielleicht im Stande seyn, gewissen Verdruß auf Seite zu schaffen, den die verderbliche Welt Ihnen zugefügt; Sie sollten sich aber schämen, daß Sie ihn auf sich wirken lassen, da derselbe bloß das Zeugniß des wahren Verdienstes ist, welches der eine Theil der Menschen Ihnen giebt. Was können Sie von der Dummheit, dem Neide, oder von jenen, die auf der nemlichen Laufbahn mit Ihnen um die Wette eifern, wohl sonst erwarten? Es ist den Menschen eigen, daß unsre Ruhmsucht, wann sie sich unvermögend findet, ihren Zweck zu erreichen, nicht bloß ermüdet, sondern auch über ihre vergebliche angewandte Mühe erbittert wird; da fangen wir an von glücklichen Bemühungen schlecht zu reden, und jene Vortreflichkeiten, die wir nicht erreichen konnten, seufzend zu verdammen.

Mein Boilus, worüber Sie zu schreiben pflegten, ist voriges Frühjahr fertig geworden, und in der Stadt zurückgeblieben. Ich habe Ihnen dieses Stück nicht senden wollen, bis ich

wieder zur Stadt käme, und da Ihr Buch schon heraus war, als ich hier ankam, so hielt ich es für ein verworfenes Stück Arbeit. Wenn Sie es etwann noch haben wollen, so dürfen Sie nur befehlen.

Das erste Buch vom Homer ist erschienen, und zwar zu einer Zeit, wo man glauben muß, es soll mit Ihrem Homer um den Rang streiten. Meiner Meynung nach sind Sie denen, die es geschrieben haben, Dank schuldig. Weder die Verse, noch der Geist sind so meisterhaft übertragen, als in Ihrer Arbeit; und was mich noch am meisten in Erstaunen setzt, ist, daß ein Gelehrter mit daran gearbeitet, und doch der Sinn des Autors verfehlt worden. Z. B. Sie nehmen das Licht aus den Augen der Pallas und schenken es den Augen des Achilles. — Die Stichelworte, die Achilles dem Agamemnon giebt, wo er sagt: bey der Einnahme von Troja sollte er Beute bekommen, machen sie zu einem kaltblütigen ernsthaften Vorschlag. Doch Sie müssen ja alles dieses schon bemerkt haben. Ich schreibe nicht, Sie zu un-

terrichten, sondern zu zeigen, daß ich Sie allezeit am Herzen habe. Ich bin Ihr ic.

Auszug
eines Briefes von Dr. Berkley,
Dechant zu London = Derry.

Den 7 Jul. 1715.

Vor einigen Tagen übten drey oder vier Herren, und ich jene Gewalt aus, welche alle Leser sich über Schriftsteller anmassen; wir hielten Gericht über die beyden neuen Uebersetzungen des ersten Buchs der Iliade. Ohne alle Partheylichkeit gegen meine Landsleute kann ich Sie versichern, daß Alle derjenigen Uebersetzung den Vorzug gaben, die ihn verdiente; Alle waren einheilig der Meynung, daß die Ihrige eben so getreu sey, als Herrn — 's, dabey viel fließender, viel poetischer, und viel erhabner. Ich will aber von einer so abgedroschenen Materie, als diese ist, nicht mehr reden. Ich bin ic.

Auszug
eines Briefes von Herrn Gay.

Den 8 Jul. 1715.

So eben habe ich Sir Samuel Garth bis ans Opornhaus gebracht, wo er ausgestiegen ist. Er beehrte, ich sollte Ihnen melden, daß Ihre Uebersetzung Jedermann gefalle, nur einigen wenigen in Buttons Kaffehaus nicht; und, daß er von Sir Richard Steele gehört, daß Herr Addison die andre Uebersetzung für die beste halte, die je in irgend einer Sprache erschienen ist. Er war sehr höflich, und aus Gürtigkeit drückte er meinen bösen Finger. Man sagt mir, daß in Buttons Kaffehaus sehr frey von Ihrem moralischen Karakter geredet wird, u. s. w. und Herr Addison sagt, daß Ihre Uebersetzung und Tittel seine, beyde gut gerathen sind, daß aber letztere mehr homerisch sey. Ich bin ic.

Auszug
eines Briefes vom Dr. Arbuthnot.

Den 9 Jul. 1715.

Ich wünsche Ihnen Glück wegen Herrn Lio-
ckels erstem Buche! Es hat seinen Werth;
ich fand mich aber sehr in der Vermuthung
betrogen, die ich mir von einer Uebersetzung
gemacht, welche dem Original völlig getreu
seyn soll. In Stellen, wo die grössste Genau-
igkeit beobachtet werden sollte, ist der Ueberset-
zer am unachtsamsten gewesen; ich meyne in
Beschreibung der alten Ceremonien und geistli-
chen Gebräuche, u. s. w. die Sie mit allem
Scharfsinn genau übersetzt haben. Ich bin re.

26. Brief

von Herrn

Pope an James Craggs Esqr.

Den 17 Jul. 1715.

Ich ergreife diese Gelegenheit, die der Herzog von Shrewsbury mir giebt, Sie zu versichern, daß ich noch immer in der Hochachtung und Liebe beharre, die ich schon so lange gegen Sie gehegt habe, und daß ich noch stets an die angenehmen Augenblicke zurück denke, die ich in Ihrer Gesellschaft zu gebracht habe.

Ich wollte, es wäre ein Kompliment, zu sagen, daß dießseits des Wassers solche Gesellschaften nicht zu finden sind; denn der Geist der Zwietracht ist mitten unter uns getreten; — es ist also kein Wunder, daß Button's Kaffehaus, nicht mehr Buttons Kaffehaus ist, da England nicht mehr England — nicht mehr je-

nes Reich der Gastfrenheit, der Geselligkeit, und der Heiterkeit ist. Jeder unter uns ist einer Parthey zugethan, sogar die Whiglinge, die doch eben so wenig durch ihre Politik als durch ihren Wisz gewinnen. Wir reden viel von einem Verstande, von verfeinertem Verstande, von erhabenem Verstande; — zum Gebrauch aber, und um glücklich zu seyn, gebe man mir etwas gemeinen Menschenverstand. Ich sage dieses in Rücksicht einiger Herrn von unsrer Bekanntschaft, die sich als Whiglinge aufwerfen, und sich einbilden, Gedichte müssen heutzutage, bey diesem rasenden Anfall von Politik wichtigen Einfluß haben. Denn ich höre, daß der geschäftige Theil des Volks nicht mehr über Whig und Tory getheilet sey, als die müßigen Federlecker es über Herrn Tickers und meiner Uebersetzung sind.

Ich habe, gleich den Tories, den größten Theil der Stadt, das ist, den Pöbel auf meiner Seite; gemeiniglich aber pflegt die kleinere Parthey durch Emsigkeit dasjenige zu ersetzen, was ihr an der Menge fehlt — und dies ist

eben der Fall, worinn Catos kleiner Senat sich befand.

Sollte man aber unsere Grundsätze recht untersuchen, würde sich zeigen, daß ich ein tapferer Whig bin, und Herr Tichel ein Erz-Torrey ist. Ich habe den Homer zum Besten des ganzen Publikums übersetzt; Herr Tichel hingegen übersetzte ihn, die unmäßigen Begierden eines einziigen Mannes zu stillen. Es scheint, daß wir unter den Poeten einen Grossultan haben, der keinen Bruder auf dem Thron sehen kann. Dieser hält auch Stumme, eine Bande Kopfsnicker, Augenwinker, Flüsterer, deren Amt es ist, alle Abkömmlinge des Wizes in der Geburt zu erdroffeln. Der neue Uebersetzer des Homers ist der demüthigste Slave, den er hat, d. i. sein erster Minister; er empfangt die Ehre, die er mir giebt, aber, er empfangt sie mit Furcht und Bittern! — laß ihn stolz auf den Beyfall seines unbeschränkten Herrn seyn — ich appellire an das Volk, als meinen rechtmäßigen Richter und meinen Herrn; und wenn das Volk nicht geneigt ist, mich zu verdammen, so soll das eigenmächtige hochtra-

benbe Verfahren einer kleinen Hofaction in Buttons Kaffehaus mir keine Furcht einlagen. Was ich nun auch von diesem großen Manne gesagt habe, so sind wir doch keinesweges zerfallen. Wir sind so höflich, und handeln so verbindlich gegen einander, daß keiner glaubt, er sey verbunden worden; ich meines Theils, begegne ihm, wie wir dem Könige von Frankreich begegnen, der zu viele große Eigenschaften hat, um ihn nicht zu verehren, obgleich wir es wissen, daß er nur schickliche Gelegenheiten sucht, uns zu drücken.

Indem ich des Homers gedenke, muß ich nicht vergessen, daß Sie mir schon so frühzeitig das Buch des Monsieur de la Motte geschenkt haben. Ich kann diesen Brief nicht schließen, bis ich Ihnen zuvörderst eine traurige Nachricht mitgetheilt habe — eine Nachricht, die uns das Herz abfrißt. — L. — ist todt, und die Coupees sind vorbei! Sie sehen, ich schreibe Ihnen auf die alte freymüthige Weise, nicht an den Minister, sondern an den Freund. Unterdeffen ist es ein Zeichen der ungemelnen Hochachtung, die ich für den Minister hege, indem ich einem

Staatssecretair seine Ausdrücke stehle. Ich
bin 26.

27. Brief

von Herrn

Pope an Herrn Congreve.

Den 16 Jan. 1714. 15.

Wann ich an Sie schreibe, ist mirs als ob
ich beichte; ich habe, ich weiß nicht wie,
nun einmal die Gewohnheit angenommen, mich
Ihnen im Schreiben so ganz offen zu legen.
Sie haben es nicht übel errathen, in welcher
Laune ich war, als ich letzt an Sie schrieb.
Meine Fehler sind nicht vor Ihnen zu verber-
gen, und vielleicht ist mir's keine verkehrte Em-
pfehlung, daß dem so ist: Die Reinigkeit und
Lauterkeit des Gemüths kann durch nichts deut-
licher bewiesen werden, als daß es seine Män-
gel

gel gleich anfangs schon aufdeckt; eben wie ein Bach, der seinen Unrath, der auf dem Boden liegt, zeigt, dadurch zugleich beweiset, daß sein Wasser rein und durchsichtig ist.

Doch hatte nichts, was ein schmähsüchtiger, zorniger Kritiker von mir sagen kann, meine Witz entzündet. Daß Sie mir, wegen dieser Verlästerung, auf eine so heldenmäßige Art Glück wünschen, nehme ich als ein Zeichen Ihrer besondern Güte an, denn ich halte dafür, daß es die grösseste Ehre sey, mit allen großen und guten Männern, die je gelebt, einerley Schicksal zu haben, — ich will sagen; von schlechten Schriftstellern beneidet und durchgezogen zu werden.

Daß Sie meine Freyheit, Ihre Briefe oftmals liegen zu lassen, ohne sie so schleunig zu beantworten, als ich sollte, so gütig aufnehmen würden, ist, was ich erwartet habe. Derselbige, der einen rechten Geschmack für das wesentliche der Freundschaft hat, weiß das viele Gepränge von derselben zu entfernen; nur ein wirklicher

Freund wird eine Versäumniß übersehen; und so bald man die Probe darüber anstellt, wird sich zeigen, wer Freund ist, und wer es nicht ist.

Die Bekümmerniß, die mir das Schicksal meines Homers gemacht, ist vorbey: die Welt muß Richter seyn, und man wird sehen, daß ich der erste bin, der ihrem gerechten Urtheil, es sey auch wie es wolle, beypflichte. Ich bin kein solcher Erzautor, zu verlangen, daß, wenn ich mich irre, auch das ganze menschliche Geschlecht sich irren müsse.

Was der Herr Courreil sagt, gefällt mir über die Maassen wohl: „wann einer schreibt, so soll ihn der Gedanke, der ganzen Welt gefallen zu wollen, beseelen; so bald aber das Buch in die Welt geht, muß er diesem Gedanken entsagen.“

Ich schreibe diesen Brief zu Binsfeld, wo ich gestern, nachdem ich unterwegs einige Tage bey Lord Bolingbrocke zugebracht, eingetroffen bin. Innerhalb drey Tagen gehe ich nach Lon-

den, wo ich nicht versäumen werde, Herrn M —, den ich vor nicht langer Zeit bey Lord Halifax gesehen habe, zu besuchen.

Weil ich ihn dort antraf, vermuthete ich, daß die izige Regierung ihm Hoffnung zu einigen Vortheilen geben dürfte: denn ich glaube, daß außer mir, wenige Leute den Großen dieser Welt ihre Aufwartung ohne Absichten machen. Ich, der ich ein Papiste und ein Poet bin, habe die schönste Aussicht vor mir, bettelarm zu werden. Dies treibt mich an, Ihre Sorgfalt, die Sie fortdauernd anwenden, mich zu bereichern, auß neue dankbarlich zu erkennen. Nur muß ich Ihnen sagen, daß es umsonst ist, denn ohne Opes, æquum mihi animum ipse parabo.

28. Brief

von Herrn

Pope an Herrn Congreve.

Den 19 März 1714-15.

Das Nachspiel the What d'ye-call it? *) ist Ursache, daß in der Stadt verschiedne Betrachtungen angestellet werden. Einige glauben fest, es sey bloß bestimmt, die Trauerspiel-dichter zum Besten zu haben — andre, daß es eine Satyre auf den letzten Krieg sey. Herr Cromwell **) der nicht hörte, was gesagt wurde, und sahe, daß die Handlungen tragisch waren, wunderte sich darüber, daß die Zuschauer lachten; und sagte, dem Prinzen und der Prinzessin muß dieses ebenfalls seltsam vorkommen. Verschiedene Herren, die im Tempel studiren, und andere dergleichen schreiende Kritiker, kamen

*) Wie nenn't ihrs doch?

**) Herr Cromwell war taub.

mit dem Vorsatz, das Stück auszuspfeiffen, gestanden aber nachher; sie hätten so lachen müssen, daß sie das Auspfeiffen darüber vergessen hätten. Der größte Theil des Hofes hat auf eine ganz besondere Weise mit zu dem Spas geholfen, und die drey ersten Abende, da es aufgeführt wurde, sahe man, ungeachtet es Gallatage waren, eine ungemeine Menge Zuschauer vom ersten Range. Das Parterre und die Gallerie nahmen es Anfangs mit grosser Ernsthaftigkeit, und Sinsamkeit auf, etliche wenige sogar mit Thränen; nachdem es aber dreyimal aufgeführt worden, trafen auch diese den rechten Fleck, und haben seitdem tapfer geklatscht. Nun giebt es auch noch andere, eine gewisse Art ehrbarer Männer, denen es nicht möglich ist, der allgemeinen Meynung beyzuspfeiffen; da sie aber die Lachnarren so sehr an der Zahl übertreffen, so haben ein Paar Kritiker den Entschluß gefaßt, auf ihre eigene Kosten, die Stadt ihres Irrthums zu belehren, und eine ernsthafte Dissertation dawider zu schreiben: um sie aber zu ihrem löblichen Vorhaben aufzumuntern, hat man beschlossen, dem Nachspiele eine Vorrede anzufü-

gen, in der man die Beschaffenheit, und die Würde dieser neuen Schreibart vertheidigen will.

Gestern ist Herrn Steeles Sache entschieden; es thut mir Leid, daß ich, in Ansehung seines neulichen Betragens und Schreibens, nicht anders, als Ihrer Meynung seyn kann. Aber gewislich, er ist nicht nur von Fremden gestraft worden, sondern es hat sein Karakter von seiner eignen Parthey vieles gelitten; und ich fürchte, daß es sein Interesse noch nicht befördert hat, was für Aussichten er auch in die Zukunft haben mag.

Obst tausend anderen zeigt uns dieser Herr deutlich, was alle die, welche sich von dem Partheygeiste dahintriften lassen, für ein Schicksal zu erwarten haben. Ich wünsche, daß alle Hefigkeit eben so schlechten Fortgang haben möge; bin aber erstaunt, daß so viel bitteres und schädliches Wesen, mit so viel natürlicher guten Laune, als ich Herrn Steele zuschreibe, sollte zusammen treffen. Ich bin ic.

29. Brief

von Herrn

Gay an Herrn Congreve.

Den 7 April 1715.

Herr Pope ist im Begriff, den Mahler Herrn Jervas zu besuchen, dem Herr Addison so eben sitzt; mittlerweile sitze ich in einem Kaffeehause, mitten in einer Wolke von Tobacksdampf, und schreibe diesen Brief. In Will's Kaffeehause geht eine grosse Reichsveränderung vor — Morice hat es verlassen, und besucht ist ein anderes in der Stadt — Titcomb ist zur größten Freude des Herrn Cromwell wieder eingetreten, der schon sehr um einen Freund verlegen war, mit dem er von den Kirchenvätern, und der Kirchenhistorie reden könne. Alles, was ich von ihm lerne, ist Einsicht im Mahlen, und in der Dichtkunst: Herr Pope hat ihm, und Herrn Whiston, der wegen seiner Entdeckung der Meeres-

länge sich in einem Gedichte neulich so berühmt gemacht hat, seine ganze Kenntniß von der Sternkunde zu verdanken.

In der Osterwoche soll Herrn Rome seine Jane Gray gegeben werden. Bey dieser Gelegenheit stellt Madame Oldfield einen Karakter vor, der der weiblichen Natur ganz entgegen ist; denn welches Frauentimmer hat je die Oberherrschaft verschmäht? — Chaucer, wie Sie wissen, hat ein Märchen, wo ein Ritter seinen Kopf rettet, indem er entdeckt, daß es die Sache sey, nach welcher das Frauentimmer am meisten trachtet. Herrn Popen's Homer wird durch den vielen Regen, den wir seither gehabt, und der verursacht, daß die Bögen so sehr langsam trocknen, zurückgehalten: dies macht den Pintof höchst unruhig; er geht icht wirklich damit um, seinen Pfarrer zu bestechen, daß er um schönes Wetter bitte; damit sein Werk vorausgehe.

Es ist kürzlich eine Kritik zu 6 Pfennig über das Trauerspiel the What-d'ye-call it herausgelommen. Mit scharfer Beurtheilungskraft, und vieler Gelehrsamkeit nennt der Recensent mich einen Dummkopf, und Herrn Popen einen

Schurken. Seine Hauptklage geht darauf hinaus, daß des Pilgrim's Progress gelesen wird, dieses, sagt er, stele gerade darauf, daß Cato den Plato läse; und um diese Kritik zu unterstützen, fährt er fort, zu behaupten, daß die Erwähnung von der achten Auflage des Pilgrim's Progress eine augenscheinliche Sticheley auf das Trauerspiel Cato sey, welches, (wie er sich uerlicher Weise ausdrückt,) auch schon achtmal die Presse besucht habe. Er hat sich ebenfalls Mühe gegeben, zu zeigen, daß jede besondere Stelle in diesem Schauspieler auf gewisse schöne Theile des Trauerspiels anspiele, welches ich, wie er sagt, scharfsinnig, und auf eine ruchlose Art mißbraucht habe.

Sir Samuel Garths Gedicht über Lord Clares Haus wird, glaube ich, in der Osterwoche herauskommen.

* * *

Hier nehme ich Herrn Gays die Feder aus der Hand, der mir in Erzählung aller lustigen Vorfälle in diesem Briefe zuvor gekommen ist; es müßte denn seyn, daß Sie es für etwas lustiges

hielten, daß ich bis zwey Uhr nach Mitternacht beym Burgunder und Champagner sitze, und ein solcher Bruderliederlich geworden bin, daß ich in kurzem es mir zur Schande rechnen werde, wenn jemand glauben würde, daß ich irgend einigem Geschäfte abwarte. Ich fürchte, ich muß mir noch das Podagra an den Hals saufen; bloß um einen modischen Vorwand zu haben, so lange still zu sitzen, bis ich vier Bücher vom Homer übersetzt. Ich hoffe, Sie gegen der Zeit wieder auf zu sehen; damit ich im Bette und auf der Ruhbank meines Vorwefers seine Stelle einnehmen könne. Halten Sie doch die Polster in Bereitschaft, und lassen die Krüden kürzer für mich machen. Alle Ihre Freunde, nemlich alle, die Sie kennen, theilen mit Ihnen das Ungemach, da das Podagra Ihnen verursacht. Wir alle aber wünschen, daß Sie Ihres Theils auch uns beklagen, die wir heftig verfolgt, und von einer Krankheit — die Kritik genannt — die manchem Poeten tödlich ist, übel gemartert werden. Nun haben wir freylich dann und wann eine gute Stunde, wo uns das Lachen überfällt (wie es denn so bey gewissen Krank-

heiten ist) und Leute, die gut rathen können, sind der Meinung, daß der letzte Anfall nicht so heftig, als vorthellhaft seyn werde; denn Poeten, die die Kritiker anfallen, machen es wie Leute, die von Tarantulen gebissen werden — sie tanzen nemlich um so viel geschwinder.

Herr Thomas Burnet macht, in einer Abhandlung, genannt Homerides, den Vorläufer des kommenden Homers. Seit der Zeit hat er es im recensiren sehr weit gebracht — und nachdem er Homer angegriffen, hat er einen sehr kühnen Anfall auf the What-d'ye-call-it gewagt. Noch aber ist kein Befehl ergangen, Homer und den Pope, *) durch den gemeinen Nachrichten öffentlich zu verbrennen; auch hat der Oberstkämmerer the What-d'ye-call-it, noch nicht von der Bühne verwiesen. Ich bin ic.
 N. Pope.

*) Pope heißt auf deutsch der Pabst, und daher kommt die Zweydeutigkeit.

30. Brief

von Herrn

Congreve an Herrn Pope.

Den 6 May 1715.

Ich finde mich mit Ihrer gütigen Zuschrift beehrt. Ihre Freundschaft und Besorgniß für mich haben mich jederzeit verpflichtet, und ich empfinde sie so sehr, daß ich es nicht versuchen darf, mein Gefühl hier mit Worten auszudrücken. Ich versichere Sie, Sie sind mir keine Erkenntlichkeit schuldig — ich beklage nur, daß ich so unglücklich war, den Herrn Dechant Swift aus der Stadt reifen zu lassen, ohne ihn zuvor gesprochen zu haben: Es macht mir aber Freude und nicht wenig Stolz, zu denken, daß er mich vermisst. Sie sind so gütig, sich nach meinem Befinden zu erkundigen. — Ich bin nicht schlech-

ter, wie ich in London war. Es wäre zu viel geredt, schon iht zu sagen, daß es besser mit mir sey: denn in einer so kurzen Zeit kann ich billiger Weise, noch keine sonderliche Wirkung von dem Mineralwasser erwarten; doch thut es mir gut. Hier ist niemand, den ich kenne; und nächst den Wenigen, die ich mir zum Umgang wählen möchte, trägt dieser Umstand das meiste zu meinem Vergnügen bey. So oft ich den Verlust Ihres Umganges bedaure, so beruhigt mich auch gleich der Gedanke, daß Sie dort sind, wo Sie vorzüglich seyn sollen, und sich mit dem beschäftigen, was Sie nicht zu viel bearbeiten können. Machen Sie Ihrer vortreflichen Mutter meine gehorsamste Empfehlung. Ich bedaure, daß Sie mir nicht schreiben, wie sich Herr Gay befindet: mit Vergnügen würde ich die Nachricht von seiner Besserung gelesen haben. Mein junger Amanuensis, wie Sie ihn nennen, wird, fürchte ich, nur ein hölzerner werden: und Sie wissen ex quovis ligno &c. Verzeihen Sie die Pedanterey der Madame N — und glauben, daß ich sey &c.

N. S. Aus der Einlage werden Sie ersehen, daß ich in Gefahr bin, mit Gewalt weggenommen, und vom Herrn Curll auf seine Autorliste rekrutirt zu werden. Doch danke ich Gott, daß ich Ihre Gesellschaft habe. Ich glaube, es ist hohe Zeit, daß Sie ihm ein zweytes Brechmittel beybringen.
